

# Hebräer 11,8: Gottes Ruf, Glaube und Gehorsam bei Abraham

Predigt am 1. November 2009 in der  
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

## Lesung

1. Mose 11,31–12,7; Apostelgeschichte 7,2–5; Hebräer 11,8

## Einleitung

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unsrem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

In 1Tim 3,9 lesen wir, dass die Diakone „das Geheimnis des Glaubens mit reinem Gewissen bewahren“ sollen. Der Glaube ist wahrlich ein großes Geheimnis, und er ist das schon allein deswegen, weil Gott so viele seiner Segnungen an den Glauben geknüpft hat. So lesen wir etwa in 1Mose 15,6, dass Abraham Gott geglaubt hat, und dass Gott ihm das zur Gerechtigkeit gerechnet hat. Apg 10,43 macht deutlich, dass wir durch den Glauben an Jesus Vergebung unserer Sünden empfangen, während Hab 2,4 uns sagt, dass der Gerechte durch seinen Glauben leben wird. Die Tatsache, dass die Bibel an so vielen und auch an so vielen unterschiedlichen Stellen vom Glauben spricht, unterstreicht nur noch, dass es sich beim Glauben wirklich um ein Geheimnis handelt.

Es gibt in der Bibel ein ganzes und zudem auch noch ziemlich langes Kapitel, in dem es nur darum geht, eben diesem Geheimnis des Glaubens auf die Spur zu kommen. Vor einigen Jahren habe ich bereits vier Predigten über Verse aus eben diesem Kapitel gehalten. Daran möchte ich nun unmittelbar anknüpfen. Ich weiß nicht, wer sich noch daran erinnert: Es handelt sich um das Kapitel 11 des Hebräerbriefes.

Wir finden darin in Vers 1 eine präzise Definition dessen, was die Bibel unter dem Glauben versteht, und ich will uns diese nun zitieren: „Es ist aber der Glaube eine gewisse (oder feste) Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht.“ Beim Glauben geht es also nicht um ein vages Vermuten oder um ein banges Hoffen, sondern vielmehr um feste Zuversicht und absolute Gewissheit. Diese beziehen sich auf zukünftige und auf unsichtbare Dinge. Denn eines ist ganz klar: An etwas, das man anschauen kann oder bereits schon in Händen hält, kann man ja gar nicht mehr glauben!

Vers 2 von Kapitel 11 des Hebräerbriefes macht uns deutlich, dass genau das auch der Glaube der Gläubigen des Alten Bundes war – dass sich also unser Glaube von deren Glauben im Prinzip in rein gar nichts unterscheidet. Sie wie wir bekommen durch den Glauben – und nur auf diesem Wege – von Gott ein gutes Zeugnis ausgestellt.

Durch den Glauben und allein durch den Glauben erlangen wir Erkenntnis. Das sagt uns der unmittelbar darauf folgende Vers 3 klar und deutlich. Dies gilt zunächst einmal ganz allgemein für geistliche Wahrheiten, dann aber auch speziell im Bezug auf die Schöpfungserkenntnis. Erst durch den Glauben können wir erfassen, dass Gott die Welt allein durch sein Wort und aus dem Nichts gemacht hat. Solche Aussagen stellen eine ungeheure Provokation für unsere „aufgeklärten“ Mitmenschen dar, da sie den Glauben als Voraussetzung für Erkenntnis proklamieren und somit die weithin für selbstverständlich gehaltene „autonome Vernunft“ als Fata Morgana entlarven.

Ab Vers 4 und dann geradewegs bis zum Ende des Kapitels erläutert uns der Schreiber des Hebräerbriefes, wie sich der Glaube ganz praktisch im alltäglichen Leben von Menschen auswirkt hat – und füllt damit die eher trockene Definition von Vers 1 mit Leben. Dazu greift er auf eine ganze Reihe alttestamentlicher Vorbilder – auch Glaubenshelden genannt – zurück und zeigt auf, was diese Menschen – nein, nicht aus eigener Kraft – sondern vielmehr allein durch den auch ihnen von Gott geschenkten Glauben, zu tun in der Lage waren. Der Schreiber des Hebräerbriefes erteilt uns so einen praktischen Anschauungsunterricht im Bezug darauf, was Glaube ist, hält uns aber gleichzeitig auch einen Spiegel vor Augen, mit dessen Hilfe wir unseren eigenen Glauben auf Echtheit und Tiefe überprüfen können.

Als erstes Beispiel stellt uns der Schreiber des Hebräerbriefes in Vers 4 Abel vor Augen, der durch den Glauben und allein auf diesem Wege Gott ein besseres Opfer darbringen konnte als Kain – und dem Gott bezeugt hat „dass er gerecht sei, da Gott selbst für seine Gaben Zeugnis gab; und durch den Glauben redet er noch, wiewohl er gestorben ist“.

Auf Abel folgt dann in Vers 5 Henoah, der durch seinen Glauben von Gott das Zeugnis ausgestellt bekam, dass er Gott gefallen hat, und den Gott deshalb zu sich entrückt hat, so dass er nicht sterben musste.

In Vers 6 schließlich spannt der Schreiber des Hebräerbriefes den Bogen wieder zu uns heute, indem er deutlich macht, dass auch wir ohne Glauben Gott niemals gefallen können, und dass derjenige, der zu Gott kommen will, sowohl glauben muss, dass es ihn gibt, als auch, dass Gott denen, die ihn suchen, ein Belohner sein wird. Hinzufügen möchte ich an dieser Stelle unbedingt noch, dass es dabei um sehr viel mehr geht, als einfach nur an die Existenz irgendeines höheren Wesens zu glauben. Gemeint ist hier vielmehr der Glaube an *den* Gott der sich uns in und durch sein Wort, die Bibel, geoffenbart hat!

Sein Glaube hat es schließlich Noah ermöglicht, die ihm von Gott angekündigte Warnung über die ansonsten völlig unvorhersehbare Sintflut so bitter ernst zu nehmen, dass er

auf Gottes Weisung hin die Arche zur Rettung seines Hauses baute. Dadurch hat er, so Vers 7 weiter, die gesamte damalige Welt zu Recht verurteilt und ist ein Erbe *der* Gerechtigkeit geworden, „die durch den Glauben kommt“.

Nun folgt in Hebr 11 genauso wie auch im ersten Buch Mose eine Pause von ca. 550 Jahren. Innerhalb dieser gesamten Zeitspanne hat der Heilige Geist nicht eine einzige Person für würdig befunden hat, uns als Beispiel für lebendigen Glauben zu dienen. Vielmehr fand darin der wenig rühmliche Turmbau zu Babel statt, mit dem sich die Bewohner Babels einen Namen machen wollten, was aber von Gott vereitelt wurde. Sowohl im ersten Buch Mose als auch in Hebr 11 geht es nun mit einem Mann weiter, der sich nicht selbst einen Namen machen wollte, sondern dem *vielmehr* Gott einen großen Namen gemacht und ihn zum Segen für die gesamte Menschheit gesetzt hat. Wir ahnen es schon: Es handelt sich um Abraham, und um die Grundlage wie auch um die Folgen seines Glauben soll es uns in der Predigt heute Morgen gehen. Ich lese uns nun den Predigttext Heb 11,8, und ich lese ihn uns aus der revidierten Lutherbibel von 1956/64:

„Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, als er berufen ward, auszugehen in ein Land, das er erben sollte, und er ging aus und wusste nicht, wo er hinkäme.“

Gemeinde unseres Herrn Jesu Christi!

In Hebr 11,8 sind drei absolut grundlegende geistliche Dinge am Beispiel Abrahams auf das Engste miteinander verzahnt, nämlich Gottes Ruf, unser Gehorsam Gottes Ruf gegenüber und, sozusagen als Bindeglied zwischen beiden, der Glaube. Diese Reihenfolge ergibt sich von der Sache her und offensichtlich auch rein zeitlich. Nach diesen drei Punkten habe ich auch den nun folgenden Hauptteil der Predigt gegliedert, wobei wir aber den Gehorsam Abrahams noch vor seinem Glauben miteinander bedenken wollen. Beginnen wir also mit:

## Gottes Ruf

Bevor wir uns nun dem Predigttext zuwenden, will ich aber noch kurz ein paar grundsätzliche Dinge zum Ruf Gottes an uns Menschen sagen. Wenn wir vom Ruf Gottes an uns hören, dann denken wir sicher zunächst einmal an die äußere, allgemeine Berufung Gottes, die sich an alle Menschen richtet und die gehört, ernst genommen und angenommen wird – oder eben auch nicht. Von ihr sprechen Bibelstellen wie zum Beispiel

Jes 55,22: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet, aller Welt Enden; denn ich bin Gott. und sonst keiner mehr.“

Mt 11,28: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“

Weiter gibt es aber auch noch eine zweite, innere und spezielle, Berufung Gottes, die sich nur an bestimmte Menschen richtet. Diese wirksame Berufung wird von ihren Adressaten garan-

tiert gehört, und sie können ihr nicht widerstehen. Von ihr sprechen Bibelstellen wie etwa Röm 1,6-7:

„... berufen von Jesus Christus, allen Geliebten Gottes und berufenen Heiligen . zu Rom.“

2 Tim 1,9: „ Er hat uns gerettet und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem eigenen Vorsatz und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt.“

Röm 8,30: „Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen . hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat . er auch herrlich gemacht.“

Gerade die letztgenannte Stelle Röm 8,30 spricht ganz klar davon, dass diese zweite, innere Berufung eben nicht an alle Menschen ergeht (sondern nur an die, „welche er aber verordnet hat“), dass sie aber unter allen Umständen zum Ziel Gottes mit ihren Adressaten führt, und das ist nicht mehr und nicht weniger als deren Heil. Zum Zusammenhang zwischen Berufung und Erwählung schreibt Spurgeon folgendes:

„Vielleicht fragt jemand, warum Berufung *vor* Erwählung gestellt wird, und dass Erwählung ewig (von Ewigkeit her) und Berufung in der Zeit Wirklichkeit wird? Ich antworte: Weil Berufung uns zuerst begegnet. Wir können nicht sagen, ob wir erwählt sind, bis wir fühlen, dass wir berufen sind. Wir müssen zuerst vor allem unsere Berufung als unzweifelhaft erleben, dann ist unsere Erwählung sicher und gewiss!“

Dieses Zitat Spurgeons wie auch wertvolle Anregungen zu den vorgenannten Gedanken habe ich dem Buch „Zur Herrlichkeit erwählt, berufen und bewahrt“ von A. Lüscher entnommen.

Wir wollen uns nun ganz konkret unserem Predigttext und der Berufung Abrahams durch Gott zuwenden und dabei die Frage im Hinterkopf behalten, um welche der beiden genannten Arten von Berufung es sich bei Abrahams Berufung durch Gott wohl gehandelt hat.

Hebr 11,8 beginnt mit den Worten „durch den Glauben ward gehorsam Abraham, als er berufen ward“, und das macht uns schon ganz klar deutlich, dass die Ursache seines Glauben (und entsprechend auch seines darauf folgenden Gehorsams), nein, nicht in ihm selbst, sondern vielmehr ganz allein in Gott zu finden ist! Nicht etwa hat Abraham sich vermöge seiner Weisheit oder moralischen Stärke auf die Suche nach Gott gemacht, sondern sein Glaubensweg begann vielmehr damit, dass Gott ihn zu sich – und übrigens aus seiner Familie herausgerufen hat. Dass der Ausgangspunkt für Abrahams Glauben – und das gilt ganz entsprechend auch für unseren Glauben – auch nicht ansatzweise in ihm, sondern vielmehr allein in Gott zu finden ist, das entnehmen wir absolut unzweifelhaft auch den folgenden Bibelstellen:

Apg 7,2-4: „Der Gott der Herrlichkeit erschien unserem Vater Abraham, als er noch in Mesopotamien war, ehe er wohnte in Haran, und sprach zu ihm „... Und als sein Vater gestorben war, brachte Gott ihn von dort herüber in das Land, darin ihr nun . wohnet“ (vgl. 1Mose 15,7).

Neh 9,7-8: „Herr, du bist Gott, der du Abram erwählt hast und ihn aus Ur in Chaldäa geführt . und ihn Abraham genannt hast ....“

Jos 24,2.3: „... Eure Väter wohnten vorzeiten jenseits des Euphratstroms, Tharah, Abrahams und Nahors Vater, und dienten anderen Göttern. Da nahm ich euren Vater . Abraham von jenseits des Stroms und ließ ihn umherziehen im Land Kanaan ... .“

Die Ursachen für Abrahams Glauben – und das gilt ganz genauso auch für unseren Glauben – waren also neben Gottes Ruf auch noch seine Offenbarung (Apg 7,2.3), seine gnädige Erwählung (Neh 9,7.8) sowie sein direktes Eingreifen (Jos 24,2.3; Apg 7,4). Wie damals Abraham hat durch alle Zeiten hindurch kein Mensch auch nur das geringste Recht, darauf stolz zu sein, dass er zu Gottes Volk gehört. Vielmehr ist die einzig richtige Reaktion auf die Erkenntnis bzw. die Gewissheit, dass wir zu Gottes Volk gehören dürfen, die erschreckte Frage: „Herr, warum ich?“ Wenn Gläubige sich über ihre ungläubigen Angehörigen oder Freunde unterhalten, die das Evangelium ablehnen, dann kann man manchmal die Aussage hören: „Ja, er oder sie hat eben nicht gewollt!“ Das ist sicher richtig und nach 1Kor 2,14 absolut nichts besonderes, denn der natürliche Mensch vernimmt ja nichts vom Geist Gottes. Ich befürchte aber, dass so manches Mal bei Gläubigen, wenn sie so etwas sagen, bewusst oder unbewusst der Gedanke mitschwingt: „Aber ich, ich habe ja gewollt!“ Und das tut mir dann sehr weh, denn wenn wir uns im Licht der Bibel betrachten, dann ist keiner, der hier im Saal sitzt oder steht, auch nicht einer, von sich aus dem Ruf Gottes gefolgt. Und wenn uns das vielleicht auch anders vorkommen mag, so ist doch nicht unser Empfinden entscheidend, sondern vielmehr das unfehlbare Wort Gottes. Und das sagt uns ganz klar und deutlich, dass wir uns im Hinblick auf nichts, im Hinblick auf absolut und rein gar nichts, vor Gott rühmen können, also auch nicht dessen, dem Ruf Gottes gefolgt zu sein oder die richtige Entscheidung getroffen zu haben (vgl. Röm 3,23.27; 4,2.3; 1Kor 1,29.31)! Auf diese Weise gebührt dann auch aller Ruhm und alle Ehre – vom Anfang unseres Glaubensweges bis hin zu dessen Vollendung – Gott und nur Ihm allein!

Wie wir oben gesehen haben, ist Gottes Ruf an Abraham – zumindest das erste Mal – schon zu der Zeit ergangen, als er noch mit seiner Familie in Ur in Chaldäa gewohnt hat – und nicht erst in Haran. Interessanterweise lesen wir aber in 1Mose 11,31, dass Tharah, Abrahams Vater, sich samt seiner Familie aus Ur aufgemacht hat, „um ins Land Kanaan zu ziehen“. Der Tatsache, dass Tharah offensichtlich nur bis Haran gekommen, also sozusagen auf halbem Wege in das Land Kanaan stehen geblieben und dort gestorben ist – und deshalb

auch niemals sein eigentliches Ziel erreicht hat – können wir *gleich drei* ganz wichtige Lehren entnehmen:

1. Nicht der Anfang einer Sache ist entscheidend, sondern ihr Ende (vgl. Mt 21,28-31). Auch wir sollten da, wo wir geistlich – vielleicht aber auch ganz praktisch – ein gutes Ziel ansteuern, nicht auf halbem Wege stehen bleiben und uns erst recht nicht in der Mitte des Weges zu lange ausruhen, weil es uns sonst vielleicht ebenfalls nicht mehr gelingt, unser gutes Vorhaben noch zu Ende zu bringen.

2. Viel tiefgehender aber ist der folgende Gedanke: Tharah machte sich nach allem, was wir dem Wort Gottes entnehmen können, aus eigenem Antrieb und *ohne* von Gott dazu berufen zu sein auf, um ins Land Kanaan zu ziehen. Und das war ganz offensichtlich die Ursache dafür, dass er niemals im verheißenen Land angekommen ist. Vielleicht ist es heute bei manchen Menschen, deren Glaubensleben uns so mühsam erscheint und die in geistlichen Dingen keinerlei Eigeninitiative zeigen, so, dass sie überhaupt noch gar nicht von Gott wirksam in seine Nachfolge berufen worden sind. Sie haben sich vielmehr irgendwann einmal aus eigenem Antrieb in Richtung auf das verheißene Land aufgemacht, sind dort aber wie Tharah niemals angekommen. Diese Erkenntnis im Bezug auf sie lässt uns dann vielleicht viel besser ihnen helfen, als wenn wir wie selbstverständlich davon ausgehen, dass sie wiedergeborene Gläubige sind, denen einfach in der Nachfolge die Puste ausgegangen ist.

3. Dass Tharah sein Vorhaben, in das Land Kanaan zu ziehen, nicht vollenden konnte, war offensichtlich Teil von Gottes Plan. Schließlich sollte Abraham ja *ausgehen* „aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause“ (1Mose 12,1). Er und nicht sein Vater Tharah sollte doch von Gott zu einem großen Volk gemacht und für die ganze Welt zum Segen gesetzt werden. Abraham aber zog nicht allein, sondern vielmehr zusammen mit seinem Vater und seinem Neffen Lot in Richtung Kanaan – und ließ sich in Haran so lange nieder, bis sein Vater gestorben war. Ob Gott Abraham in Haran noch ein zweites Mal gerufen hat oder ob er vielmehr nach seines Vaters Tod endlich im Gehorsam Gottes erstem Ruf gegenüber weiter in Richtung Kanaan gezogen ist, ist nicht entscheidend. Entscheidend ist vielmehr, dass Gott bei uns heute genauso wie damals bei Abraham eine klare Trennung von den Menschen – und seien es selbst Verwandte – die „dienten anderen Göttern“ (Jos 24,2.3) für absolut unumgänglich hält. Dies bezieht sich in jedem Fall auf eine innere Trennung, unter Umständen kann aber auch eine zusätzliche äußere Trennung notwendig sein. Nichts anderes sagt Jesus in Mt 10,37, wenn er dort folgendes feststellt: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert.“ Gott musste offensichtlich Tharah in Haran sterben lassen, weil Abraham sonst wohl niemals zum Vater aller Gläubigen hätte werden können. Dass er sich selbst dann – nach seines Vaters Tod – noch immer nicht buchstäblich an Gottes Befehl gehalten hat, das ist etwas, das wir leider auch bei uns nur zu gut kennen. Abraham sollte

doch seine gesamte Familie hinter sich lassen und sich nur mit seiner Frau Sara – also ohne irgendwelchen menschlichen Beistand und allein im Vertrauen auf Gott – in das verheißene Land aufmachen. Er aber ließ es zu, dass sein Neffe Lot mit ihm zog. Und dieser Lot hat ihm im weiteren Verlauf seines Glaubensweges nur Scherereien bereitet. Daraus wollen wir heute lernen, dass es sich einfach nicht lohnt, Gottes Befehl nur zum Teil oder nur ungefähr zu befolgen.

Kommen wir nun zu meinem zweiten Punkt:

## Abrahams Gehorsam

„Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, als er berufen ward, auszugehen in ein Land, das er erben sollte, und er ging aus und wusste nicht, wo er hinkäme“ – so lautet unser Predigtvers, und ich glaube, wir heute morgen können es auch in Ansätzen kaum ermessen, welch ungeheures Opfer und welch unermessliche Ungewissheit Abraham auf sich genommen hat, um Gott gehorsam zu sein. Möglich war das für ihn nur deshalb, weil ein absolutes Vertrauen in die Zuverlässigkeit Gottes und seiner Zusagen tief in ihm verwurzelt war.

Was Abrahams Opfer angeht, so musste er nahezu alles aufgeben, was sein bisheriges Leben ausgemacht hat: Seine Familie, die damals für ihn noch von erheblich größerer Bedeutung war als für uns unsere Familie heute und seine Heimat – im Grunde genommen also alles das, was seinem Leben bis dato Sinn und Bedeutung gegeben hatte. Im Unterschied zu einem Umzug heute war es für Abraham sicher klar, dass es ein Abschied für immer und ohne jedes Zurück sein würde, und dass er weder seine Familie noch seine Heimat jemals wieder sehen könnte.

Und was die Ungewissheit angeht, die er zusätzlich noch auf sich nahm und das ganz und gar freiwillig, so müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass Abraham kein Navigationsgerät, ja, noch nicht einmal eine einfache Landkarte gehabt hat, auf der Gott ihm schon im voraus gezeigt hätte, was sein Ziel sein sollte und wie der Weg dorthin aussehen würde. Hebr 11,8 beschreibt das mit den einfachen, aber sehr tief schürfenden Worten „und er ging aus und wusste nicht, wo er hinkäme“. Das einzige, was er hatte, das war Gottes Verheißung, dass er ihn zu einem großen Volk machen, ihn segnen und ihm einen großen Namen machen würde (1Mose 12,2-3) – sowie, dass Abraham das verheißene Land erben sollte (Hebr 11,8).

Ich bin immer äußerst vorsichtig, wenn es um allegorische (d.h. bildhafte) Auslegungen eines Bibeltextes geht – und das vor allem dann, wenn es sich um eine Stelle aus den geschichtlichen Büchern der Bibel handelt. Im Zusammenhang mit Abrahams Auszug aus Ur bzw. aus Haran scheint mir aber der Vergleich mit dem Beginn unseres Glaubenslebens angebracht und dem Bibeltext durchaus angemessen zu sein: Auch jeder, der heute in die Nachfolge Jesu eintritt, trennt sich wie Abraham von einem Leben der Gottesferne – und ein Leben in der Gottesferne ist unausweichlich immer eines des Götzendienstes, wie auch immer

die Götzen im Einzelfall heißen mögen. Auch er begibt sich auf den Weg, den Gott ihm weist, den er selbst aber im Voraus in aller Regel nicht kennt. Dabei vertraut er wie Abraham ganz allein der Zusage Gottes im Hinblick auf ein Erbe. Dieses Erbe ist allerdings kein irdisches, sondern vielmehr ein himmlisches, damit aber auch ein unvergleichlich wertvolleres und beständigeres Erbe. Es ist gerade das Erbe, von dem 1Pet 1,4-5 spricht. An dieser Stelle lesen wir, dass wir Gläubige wiedergeboren sind „zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, welche bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit“. Und wie bei Abraham kann es auch bei uns sehr leicht der Fall sein, dass wir um dieses großen Schatzes willen manche Dinge oder Menschen zurücklassen müssen, weil sie sich mit dem Ruf Gottes und unserem Weg der Nachfolge einfach nicht vereinbaren lassen. Doch auch für uns heute lohnt sich das auf jeden Fall, denn Gott ist immer und ohne jede Ausnahme „denen, die ihn suchen, ein Vergelter (d.h. Belohner)“ (Heb 11,6). Abschließen möchte ich diesen zweiten Punkte der Predigt mit einem Zitat aus dem alten und doch noch so hochaktuellen Kommentar von M. Henry, „Gott ruft seine Leute zu einem Erbe. Durch seine wirksame Berufung macht er sie zu seinen Kindern und somit auch zu Erben. Dieses Erbe gelangt nicht sofort in ihren Besitz, sie müssen darauf eine Zeit lang warten. Aber die Verheißung ist gewiss und wird zu ihrer Zeit ihre Erfüllung finden. ... Auch wenn sie nicht immer ihren Weg wissen, so kennen sie doch den, der sie führt und leitet, und das ist ihnen genug.“

Wenden wir nun noch meinem dritten Punkt zu:

## Abrahams Glaube

Zu Beginn der Predigt habe ich gesagt, dass es heute um den Glauben gehen soll. Bisher haben wir aber unseren Predigtvers nur im Hinblick auf Gottes Ruf und den Gehorsam des Menschen hin betrachtet. Welche Rolle spielt nun aber in diesem Zusammenhang der Glaube? „Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, als er berufen ward, auszugehen in ein Land, das er erben sollte, und er ging aus und wusste nicht, wo er hinkäme“ – so haben wir es in Heb 11,8 gelesen. Daraus können wir unmittelbar erkennen, dass der Glaube gerade das Bindeglied bzw. die Brücke darstellt zwischen Gottes Ruf auf der einen und dem Gehorsam des Menschen diesem Ruf gegenüber auf der anderen Seite. Wichtig ist mir in diesem Zusammenhang zunächst einmal, dass nicht großartige Wunder, Prophetien oder Visionen Folge von Abrahams Glaube sind, sondern vielmehr der schlichte Gehorsam gegenüber dem an ihn ergangenen Ruf Gottes – und das mit allen damit verbundenen Konsequenzen. Dieser Gedanke, dass der Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes *die* entscheidende Folge des Glaubens ist und damit gleichzeitig auch einen Test für die Echtheit bzw. die Tiefe unseres Glaubens darstellt, ist von sehr großer Bedeutung. Er wird deshalb auch an anderen zentralen



Stellen der Heiligen Schrift deutlich herausgestellt. So spricht etwa der Apostel Paulus in Röm 1,5 davon, empfangen zu haben „Gnade und Apostelamt, in seinem (d.h. in Jesu) Namen aufzurichten den Gehorsam des Glaubens ... unter allen Heiden“. Und auch Jakobus sagt genau das gleiche, wenn er in Kap 2,17 seines Briefes feststellt, dass der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selbst ist. Ebenso macht auch unser Herr selbst im Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld (Lk 8, 4-15) ganz klar deutlich, dass am Ende nur das Fruchtbringen zählt! Ein kurzes Aufkeimen des Samens ohne anschließende Frucht genügt in keinem Fall – genauso wenig wie ein Glaube, der durch Anfechtungen oder aber durch das Sorgen um die irdischen Dinge verdorrt bzw. erstickt wird! Glaube, Nachfolge und Gehorsam gehören einfach zusammen. Nachfolge verlangt Gehorsam, und ohne Gehorsam ist unsere Nachfolge rein gar nichts wert.

Wie können wir uns nun diese Brücke, die der Glaube zwischen Gottes Ruf und Abrahams Gehorsam darstellte, ein wenig konkreter vorstellen? Nun zunächst einmal dadurch, dass wir uns bewusst machen, dass Abraham seinen gewaltigen Gehorsamsschritt nur deshalb tun, sein schier übermenschliches Opfer nur deshalb bringen und sich nur deshalb mit seiner gesamten Existenz vollkommen in die Hand Gottes begeben konnte, weil er zu 100% und nicht nur zu 99,99% von dem ihm von Gott verheißenen Erbe überzeugt war. Zu nicht weniger als 100% war er davon überzeugt, dass das Land, das Gott ihm als Erbe verheißen hatte, auch wirklich existierte, dass Gott ihn eines Tages auch wirklich dorthin bringen und es ihm zum Besitz geben würde, und dass dieses Land es auch wirklich wert war, Heimat, Familie sowie sein ganzes bisheriges Leben zurückzulassen und sich dorthin aufzumachen. Dabei war natürlich nicht nur, aber eben schon auch, Abrahams Verstand beteiligt, mit dem er das geglaubt hat, was Gott ihm im Bezug auf das verheißene Land versprochen hat. Ein vom Verstand abgekoppelter Glaube, wie er leider häufig von rationalistischen Theologen propagiert wurde und wird, der hätte es Abraham nie und nimmer ermöglicht, diesen gewaltigen Gehorsamsschritt zu tun, den er getan hat. Glaube bedeutet bei ihm wie bei uns zunächst einmal ganz einfach, Gott in dem zu glauben, was er uns in seinem Wort gesagt hat. Gerade so hat sich auch der bekannte ehemalige Pastor der Westminster Chapel in London, Dr. Martyn Lloyd-Jones, geäußert, als er gefragt wurde, was er unter Glauben verstand. Er stellte einfach die Gleichung auf: „Glaube = Gott zu glauben“. Einen solchen Glauben hatte auch der Apostel Paulus, als er in größter Seenot seinen Mitpassagieren an Bord folgendes sagen konnte: „Darum, liebe Männer, seid unverzagt, denn ich glaube Gott, es wird also geschehen, wie mir gesagt ist“ (Apg 27,25). Und wir erinnern uns, dass nach Heb 11,1 wahrer Glaube die feste Zuversicht dessen ist, was man hofft, sowie ein Nichtzweifeln an dem ist, was man nicht sieht. Genau solch ein Glaube hat es Abraham ermöglicht, alles das hinter sich zu lassen, was bisher für sein Leben von Bedeutung war, und sich allein im Vertrauen auf Gott auf den unbekanntem Weg zu begeben, den zu gehen Gott ihm befohlen hatte. Und auch das,

was Heb 11,6 über den Glauben sagt, war bei Abraham ohne jeden Zweifel vorhanden. Nämlich, dass er einerseits felsenfest davon überzeugt war, dass es den Gott, der ihn berufen hatte, auch wirklich gab – und er nicht etwa auf eine Sinnestäuschung hereingefallen war. Und dass es andererseits für ihn unerschütterlich fest stand, dass Gott diejenigen, die ihn suchen, reich belohnen würde. Von Abraham wollen wir uns ganz neu dazu ermutigen lassen, Gott und seine Verheißungen wirklich ernst zu nehmen – und das auch dann zu tun, wenn die Erfüllung seiner Verheißungen für uns noch in weiter Ferne liegt oder gar erst in der Ewigkeit Realität werden wird! Und in dem Maße, in dem uns das immer mehr gelingt, wird es uns ganz bestimmt auch leichter fallen, Gott zu gehorchen. Und das auch dann zu tun, wenn dieser Gehorsam mit einem wirklichen Opfer unsererseits oder aber mit der Inkaufnahme einer – aus unserer menschlichen Perspektive gesehen – sehr großen Unsicherheit verbunden ist.

Wir wollen uns nun zum Ende der Predigt noch kurz fragen, woher ein solcher wahrer, echter und rettender Glaube kommt bzw. wie wir einen solchen erlangen können. Hier scheint mir zunächst einmal der Hinweis auf das Spannungsfeld wichtig zu sein, das wir im Bezug auf so viele Bereiche in der Bibel finden. Auf der einen Seite sehen wir Gottes Befehl an uns und auf der anderen Seite steht die Tatsache, dass wir aus eigener Kraft dem einfach nicht nachkommen können, was Gott uns zu tun befiehlt. Gott selbst muss das in uns wirken, was er von uns möchte und zu unserem Besten von uns möchte. Auf den Glauben angewandt bedeutet das, dass die Bibel uns einerseits an mehreren Stellen ganz konkret dazu auffordert, an Gott zu glauben (vgl. Mk 11,22 und Joh 14,1), dass uns andererseits aber etwa Joh 6,29 sagt, dass es Gottes Werk ist, dass wir glauben. Wobei es an dieser Stelle speziell um den Glauben an die durch und durch zentrale Tatsache geht, dass Jesus von Gott gesandt ist. Und aus dem Gesamtzusammenhang der Bibel wissen wir, warum Jesus vom Vater in unsere Welt gesandt worden ist, nämlich, um als unschuldiges Lamm die Sünde der Welt zu tragen. Ganz konkret für uns persönlich können wir dieses den Glauben betreffende Spannungsfeld wohl am besten dadurch auflösen, dass wir uns wie der Vater des fallsüchtigen Jungen in Mk 9,24 mit unserem Mangel an Glauben an Jesus wenden und wie er ihm sagen: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben“.

Im Lichte unseres ersten Punktes und des unwiderstehlichen inneren Rufes Gottes können wir auf die Frage, woher wahrer, echter, rettender Glaube kommt, nur antworten: Es ist ein Geheimnis, aber es ist so, dass da, wo Menschen sich von Gott als „Botschafter an Christi Statt“ gebrauchen lassen und den Leuten um sie herum zurufen „lasset euch versöhnen mit Gott“ (2Kor 5,20), dass da Gott diejenigen, die er erwählt hat, zu seiner Zeit wirksam beruft und ihnen neues Leben und wahren Glauben schenkt. Nichts anderes sagen uns mehrere Stellen aus dem Neuen Testament, die ganz klar deutlich machen, dass der Glaube in einem Menschen durch die Verkündigung des Wortes Gottes und damit letztlich durch das

Wort Gottes selbst bewirkt wird Von diesen (vgl. Joh 5,24; 17,20; 20,30.31; Röm 10,17; 15,4) ist sicher Röm 10,17 am prägnantesten: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.“

Mögen diese Predigt und das Beispiel Abrahams dazu dienen, dass wir uns selber prüfen, ob wir echten, wahren und rettenden Glauben haben (vgl. 2Kor 13,5). Und dass da, wo wir zu einem positiven Ergebnis gelangen, wir uns das nicht selbst zuschreiben, sondern die Ursache dafür allein in Gott sehen, der uns in seiner unendlich großen Gnade erwählt und wirksam berufen hat! Ja, und selbst die Tatsache, dass wir da, wo das bei uns der Fall ist, Gottes Ruf nicht widerstanden haben, wollen wir uns nicht selbst zuschreiben, denn sonst hätten wir doch noch etwas, dessen wir uns vor Gott und Menschen rühmen könnten – und uns dann sicherlich auch rühmen würden. Damit aber würden wir Gott einen erheblichen Teil seiner Ehre rauben.

Schließlich wollen wir uns gut merken, dass wahrer Glaube immer wahren Gehorsam Gott gegenüber nach sich zieht – aber auch, dass mit unseren großen Defiziten, die wir diesbezüglich leider so oft bei uns feststellen müssen, wir uns jederzeit an „Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Heb 12,2) wenden dürfen und dann von ihm „Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird“ (Heb 4,16). AMEN.